

Robert mag Weihnachten nicht besonders. „Ich kann das alles nur schwer ertragen, diese Gefühlsduselei, Stille Nacht, holder Knabe im lockigen Haar, Friede auf Erden... Wo ist er denn, der Friede in Syrien, im Jemen, in der Ukraine? Und wo ist die Nacht still? In meinem Kopf dröhnt und sirrt es, da kreisen die Gedanken. Wie werde ich meine nächsten Aufträge schaffen? Warum macht der Junge in der Schule solche Probleme? Und wie finde ich eine gute Pflege für die alten Eltern? Für Weihnachten ist da kaum Platz“. So denkt er, als sich die Familie bereit macht, um in die Kirche zu gehen. „Geht ihr mal, ich bleib hier und bereite alles vor. Dann können wir gleich essen, wenn ihr heim kommt.“ Die Familie geht los, Robert bleibt da.

Wie anders geht es da Sabine. Sie freut sich seit Wochen auf das Fest. Zusammen mit den Kindern im Kindergarten, wo sie arbeitet. Diese quirlige Aufregung, wie sie immer mehr wird, je näher das Weihnachtsfest rückt. Die leuchtenden Augen bei jedem neuen Licht, das sie am Adventskranz anzünden. Das ist ansteckend. Sie möchte es nicht missen. Auch wenn es bei ihr nach Feierabend nicht so glänzend und quirlig zugeht. Heilige Familie, Babyglück. Hat sie beides nicht zu hause, nie gehabt und wird sie auch nicht mehr erleben. Umso wichtiger sind ihr die Lieder und Texte zu Weihnachten, da gibt es Worte, Bilder und Melodien für ihre Sehnsucht, auch für ihren Schmerz und besonders für ihre Hoffnung. Da findet sie Trost und Licht. Ja das Licht, das tut ihr so gut. Und das leuchtet und wärmt und trägt sie dann durch das ganze Jahr.

Von der Sehnsucht nach Licht, nach Klarheit, nach Frieden, erzählt uns der Prophet Jesaja aus der Zeit des alten Volkes Israel. Lang ist das her. Doch diese Sehnsucht, diese Erwartung, die gibt es ja bis heute. Jesaja fasst sie in Bilder und Worte:

Das Volk, das im Finstern wandert, sieht ein großes Licht. Der Retter, der Messias wird kommen. Ein Kind wird geboren, mit dem alles hell und gut wird.

Und Jesaja gibt ihm wunderliche Namen: Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Es wird alles gut werden, Jubel und Freude breiten sich aus. Alle bekommen genug zu essen, genug zum Leben. Was für eine Freude! Alle Bedrückung ist vorbei.

Es gibt keinen Krieg mehr, Soldatenstiefel und blutgetränkte Uniformen- sie werden vom hellen Licht verzehrt.

Ein Kind ist geboren. Unter uns. Für uns. Unser Kind! Was für eine Freude! Es ist ein Nachfahre des Königs David. Weise und gerecht wird es regieren. Und mit ihm wird sich überall Friede ausbreiten und nie wieder vergehen.

So hat Jesaja geschrieben, so haben es uns die Alten gesungen. Zu schön, um wahr zu sein?

Und dann, Jahrhunderte später ist es geboren, das Kind. So sagen und singen wir heute. In Bethlehem im jüdischen Land. Es wurde geboren in armen Verhältnissen, nicht in einem Königspalast, wie es sich viele erträumten. Doch der armselige Stall war erfüllt von Engelsgesang und Lichterglanz. Große Freude machte sich breit und wurde hinaus ins Land getragen.

Und dann - musste das Kind mit seinen Eltern fliehen, weil der herrschende König Angst um seine Macht hatte.

Jahre vergingen. Es wuchs heran, wurde getauft und begann, Männer und Frauen um sich zu sammeln. Es zog umher, erzählte von Gottes unendlicher Liebe und lebte sie selbst. Machte Menschen wieder heil und froh und half ihnen dazu, ein glückliches, ein sinnvolles, ein freies Leben zu finden. Ganz besonders hatten es ihm die Menschen angetan, um die sich sonst keiner scherte.

Es wurde zum Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Wir Christen sagen, ja, es ist der Messias, der Retter, das Licht der Welt.

Andere warten noch oder können nicht an ihn glauben, denn die Welt, sie sieht doch noch so anders aus, als es die Propheten uns ausgemalt haben. Es geht doch noch so unfriedlich und ungerecht zu in unserer Welt. Machen wir uns da etwas vor?

Ist diese schöne Geschichte vom neugeborenen König, dem Friedensfürst und guten Vater – alles nur Fake news statt good news? Die Welt zu wahr, um schön zu sein?

Kein Superheld, kein mächtiger Weltenherrscher, das soll die Rettung sein? Sondern Gott selbst, der Retter kommt in diese Welt als ein hilfloses jüdisches Flüchtlingskind?

„Was für eine komische Geschichte“, sagte Jolle und knabberte an seinem Schokoladen-weihnachtsmann. „Dass Gott ein Baby sein soll. So ein Baby kann doch nichts.“ Liese nickt, und sie muss sich auskennen, weil sie gerade ein Brüderchen bekommen hat. Jolle hat es sich angesehen. Gott stellt sie sich anders vor. „Warum macht der so was? Warum kommt der nicht als Ninja-Krieger zur Welt“, fragt sie Jolle. „Na, weil es Ninjas nicht gibt.“ „Gott vielleicht auch nicht“, wendet Liese ein. Jolle findet Ninjas langweilig, aber das sagt er nicht. Alle anderen finden sie toll. Nur, was soll man mit denen machen? Die können ja immer schon alles. Lieses Brüderchen kann nichts, gar nichts. Dauernd muss ihn jemand durch die Gegend tragen. Und aufpassen, dass ihm die Decke nicht über den Kopf rutscht. Liese ist da auf einmal groß, obwohl sie doch in echt gar nicht groß ist. Ein Meter fünfunddreißig. Jolle wäre auch gern groß. „Was“, fragt Jolle, „wenn Gott sich so klein macht, damit alle anderen sich groß fühlen?“ Er beißt den Kopf des Weihnachtsmannes ab und reicht ihn an Liese weiter. „Wär doch cool... Dann wären ab Weihnachten alle große Brüder und Schwestern. Von Gott.“ „Hmmm-mmm...“, nickt Liese und kaut nachdenklich. „Das wär' echt cool“¹

Ja, ihr Lieben, wir alle sind die großen Geschwister von Gott. Cooler Gedanke und auch etwas merkwürdig. Da bin ich ja plötzlich kein kleines unbedeutendes Licht mehr, sondern ganz wichtig. So wie große Geschwister das eben sind.

Ja, es braucht mich und dich, um das Baby zu umsorgen. Da braucht es mich und dich, um diese Welt friedlicher, liebevoller, gerechter und freier zu machen. Das neugeborene Kind in der Krippe braucht uns. Es braucht mein Herz, meinen Verstand, meine Sehnsucht nach dieser anderen, besseren Welt. So wie die Propheten sie beschrieben und wie das Kind es später gelebt hat. Diese Welt, sie ist einfach zu schön, um nicht wahr zu sein.

Und sie leuchtet schon überall dort, wo Menschen so leben, wie es dieses Kind uns gezeigt hat. Diese schöne Welt, sie leuchtet – ganz besonders zu Weihnachten, wo wir die Geburt Gottes als kleines hilfloses jüdisches Flüchtlingsbaby feiern, das Licht der Welt. Und wir können dieses Licht weiter tragen, es durch uns scheinen lassen. Selbst Licht der Welt sein.

Robert ist mit seinen Vorbereitungen fast fertig. Es wird noch etwas dauern, bis die Familie wieder kommt. Er gönnst sich eine Pause und setzt sich aufs Sofa. Hinter den Fenstern der Nachbarn leuchten schon die Lichter auf den Weihnachtsbäumen. Er hört ferne Glocken läuten. Es wird still. Auch in ihm. Jetzt freut er sich auf das gemeinsame Essen und den besonderen Glanz an diesem Abend.

Und Sabine trifft nach der Vesper vor der Kirche eine ehemalige Kollegin. Sie ist auch allein hier. Sie haben sich lange nicht gesehen und kommen ins Gespräch. Gleich lädt Sabine sie für den kommenden Weihnachtstag zum Kaffee ein. Es wird ein so guter, intensiver und fröhlicher Nachmittag. Viele folgen. Ab da sind auch die freien Stunden für sie ein Lichtblick im Alltag.

Das Volk, das im Finstern wandert, sieht ein großes Licht und über denen, die da wohnen im finstern Lande scheint es hell. Denn uns ist ein Kind geboren...

Auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende.

Amen

1 Geschichtle leicht abgewandelt aus dem Adventskalender Stille Post